

Helmut Leeb, *Die Psalmodie bei Ambrosius* (Wiener Beiträge zur Theologie, Band XVIII), Wien, Herder, 1967, 115 S., brosch. 10,50 DM.

Auf dem Boden der Mailänder Liturgie, die auf den verschiedensten Sektoren die Zuneigung der Liturgiker beanspruchen kann und durch die Edition des *Corpus Ambrosiano-Liturgicum* von O. Heiming jüngst wieder in spezifischer Weise in den Gesichtskreis trat, ist auch die Studie über die Psalmodie bei Ambrosius (A.) anzusiedeln. Dabei zeigt sich erneut, daß es, arbeiten historisch-systematische Forschung und pastoralliturgische Fragestellung zusammen, für beide von Gewinn ist. Wie aus der Genese der vorliegenden Schrift ersichtlich (vgl. Klappentext) erwies sich in unserem Fall eine historische Klärung von der praktischen Arbeit her als notwendig.

Zu Beginn seiner Arbeit über den Psalmen-gesang bei A., dem ja in dieser Hinsicht eine Schlüsselstellung im Abendland zukommt, gibt der Vf. eine kurze, für das Verständnis der Studie sehr verdienstliche Einführung: I. Formen des Psalmengesanges im frühchristlichen Gottesdienst. Sie ist besonders zu begrüßen, weil die Terminologie der einzelnen Formen (responsorial, antiphonal, alternierend und *in directum*) ja immer noch weithin schillert. In einem Kapitel II unter-zieht Vf. in detaillierter Weise das ambrosianische Vokabular: Psalm – psallieren einer Prüfung und fragt nach dem Subjekt und den Formen; er entwirft damit ein eindrucksvolles Bild der Sangespraxis zu A. Zeit und vermittelt interessante Einzelheiten. Aufgrund der Analysen, verbunden mit einer Durchleuchtung der Aussagen von Augusti-

nus (91 ff), des Diakons Paulinus (98 ff) und Isidors von Sevilla 103 ff) kommt er u. a. zu einer Schlußfolgerung, die wohl im Zusammenhang mit den traditionellen Ansichten über A. besonders hervorgehoben werden darf (zusammenfassend: 111 ff): A. beschäftigt sich ausführlich mit der responsorialen Psalmodie, erwähnt aber eine antiphonale oder alternierende Psalmodie in seinen Schriften nicht. Darüber hinaus finden sich auch keine Zeugnisse dafür, daß das ganze Volk einen Psalm gemeinsam *in directum* sang, wenngleich letzteres Verfahren für besondere Gemeinschaften nicht auszuschließen ist. Bei der von Augustinus und Paulinus genannten Neueinführung einer Psalmensingweise durch Ambrosius dürfte es sich laut Vf. um die responsoriale Psalmodie gehandelt haben. – Man darf gespannt sein, ob (vom Vf. ausdrücklich erwünschte) Spezialuntersuchungen über andere frühe lateinische Autoren und von ihnen genannte Psalmensingweisen (er nennt Hilarius und Hieronymus) seine These bestätigen.

Für die liturgische Erneuerung unserer Zeit werden zwei bedeutsame Folgerungen gezogen (112 f), deren zweiter man wohl ohne Einschränkung zustimmen darf: Der Kehrs sei kurz und einprägsam; auch die damit zusammenhängenden Vorschläge dürften dem liturgischen Vollzug unserer Zeit eine Tür öffnen. Die Zustimmung zur ersten Folgerung (112, 1), die sich auf die Funktion des »Zwischengesangs« bezieht, ist m. E. wohl zu differenzieren: Die Tatsache, daß ein Psalm als Lesung (also eigenwertig) Verwendung (fand und) finden kann, ist ohne weiteres einzusehen und auch praktikabel, doch sollte diese Auffassung samt ihren Konsequenzen, gerade im Zusammenhang mit unserer wiedergefundenen Einsicht von der Pluralität liturgischer Formen, nicht als ausschließliches »nur« verstanden und praktiziert werden.

H. Reifenberg